

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis: 1 Mark pro Quartal.	Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz. Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes. Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes. Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg. Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.	Anzeigenpreis: 20 Pfg. pro 4 gespaltene Zeile.
---	--	---

Nr. 9.

Barmen, den 28. Februar 1908.

26. Jahrg.

Anstell-Leitern.

Mit Bezug auf meinen Aufsatz, das Erzerzieren mit der einfachen Anstellleiter betreffend, gebe ich hierunter die bewährte Anleitung zum Bau dieser Leiter:

Auswahl des Holzes: Man nehme möglichst geraderichtiges Fichten oder Kiefernstangenholz unter Vermeidung von sogen. drehenden Stangen. Leitern aus diesen bilden immerwährend eine Quelle des Vergers und der Unfälle. Im Winter und bei feuchtem Wetter sind die aus drehenden Stangen gefertigten Leitern leidlich grade, dagegen im Sommer ganz schredlich windschief. Die aus gespaltenen Stangen gebauten Leitern sind stets den aus zwei einzelnen Stangen zusammengesetzten vorzuziehen. Für eine 8 m lange Anstellleiter, für welche wir hier schreiben, nimmt man eine Stange, die am Kopfende noch ca. 8 cm Durchmesser hat. Fällungszeit November bis Anfang Februar. Die Stange wird geschält und wenn möglich in fließendem Wasser ausgelaut, indem man sie mit dem Zufende gegen den Strom ins Wasser legt.

Bearbeitung: Nach mehreren Wochen wird das Holz herausgenommen, 14 Tage an schattigem Orte getrodnet und dann gespalten. Sehr zu empfehlen ist es, in der Mitte einen Spahn von der Dide des Herzens herauszuschneiden. Jetzt müssen die Hälften sorgsam mehrere Wochen getrodnet werden und erhalten dann mit Beil und Schneidmesser ihre Form, wobei man etwaige Bewegungen des Holzes (Werfen, Drehen) verbessern kann. Da die Leiter in der Mitte am meisten beansprucht wird, so bleibt der Holm auch da am stärksten. An den meisten Leitern findet man das gerade an der unteren Hälfte, was ganz zwecklos ist. Der Holm ist oben 50 mm dick und 60 mm breit, in der Mitte 95 bis 100 mm breit und 60 mm dick, unten 70 mm breit und 50 mm dick. Die Weite beträgt oben 250 mm und unten 400 mm im Lichten. Sprossenabstand 270 mm im Lichten. Sprossen aus Eichenkernholz, die an den Enden in dicke Lackfarbe getaucht und nur 20 bis 25 mm in die Holme eingelassen werden. Die Sprossenslöcher werden, um Schwächung der Holme zu vermeiden, nicht durchgebohrt. Oben und unten, sonst nirgends, wird eine flache Sprosse eingesetzt von 50 mm Breite. Außerdem wird die Leiter durch vier Bolzen aus 8 mm starkem Rundstahl mit Muttern und Untertagsplättchen zusammengehalten. An das Kopfende kommen Bänder aus kräftigem 20 mm breitem Flachstahl und unten Δ -förmige Schuhe, keine Spizen, aus 10 mm breitem und 5 mm dickem Flachstahl. Ein zweimaliger Anstrich mit guter Lackfarbe vollendet das Werk, und man wird an der eleganten, leichten und doch starken Leiter seine Freude haben.

Die Belastungsprobe nimmt man wie folgt vor: Die Leiter wird an den Enden aufgelegt und von einem kräftigen, schweren Mann auf den Sprossen langsam begangen. Dann wird die Leiter gewendet und der Gang wiederholt. Besteht die Leiter diese Probe, so kann sie ruhig in Gebrauch genommen werden.

Hoffentlich benutzen tüchtige Feuerwehrführer, besonders in kleineren Orten, diese Anleitung, um ihren Steigern brauchbare Steigergeräte zu besorgen.

Wilhelm Feuser,
Brandmeister und Gemeindevorsteher.

Preussischer Feuerwehr-Beirat.

Herr Branddirektor Reichel in Berlin hat an die Mitglieder der Kommission für die Bildung eines „Preussischen Feuerwehr-Beirats“ folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin SW., 18. Februar 1908.
Lindenstraße 41.

Sehr geehrter Herr Kamerad!

Wie Sie wohl bereits aus den Feuerwehr-Fachzeitschriften ersehen haben, ist Herrn Diezler die Abschrift eines von dem Herrn Minister des Innern an den hiesigen Herrn Polizei-Präsidenten gerichteten Schreibens, betreffend den geplanten Preussischen Feuerwehr-Beirat, zugegangen. Herr Diezler hat jenes Schreiben, ohne sich vorher mit mir in Verbindung zu setzen, sofort veröffentlicht und die Herren Vorsitzenden der Preussischen Provinzial-Feuerwehrverbände in einem ebenfalls veröffentlichten Rundschreiben (Nr. 2) aufgefordert, sich damit einverstanden zu erklären, daß nunmehr diese Sache fallen gelassen und von der Bildung eines „Beirats“ abgesehen werde.

Als das Originalschreiben des Herrn Ministers auf dem Instanzenwege in meine Hände gelangte, habe ich, ohne Kenntnis des Vorgehens des Herrn Diezler, sofort bei dem Herrn Minister des Innern die Bestätigung der vorliegenden Satzungen für einen Preussischen Feuerwehr-Beirat mit der in dem Schreiben des Herrn Ministers erwähnten Einschränkung beantragt, weil der Herr Minister in seinem Schreiben ja nur die Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehren unterstützt, die wir Berufsfeuerwehrleute in entgegenkommender Weise in den Satzungen bereits anerkannt hatten. Ein Grund für die freiwilligen Feuerwehren, von der Bildung eines Beirats abzusehen, hätte meines Erachtens doch nur dann vorliegen können, wenn der Herr Minister sich entschlossen haben würde, sich in allen Angelegenheiten, also auch in den eigenen Angelegenheiten des Preussischen Landes-Feuerwehrverbandes, des Beirats zu bedienen.

Bei der hier kurz geschilderten Sachlage muß jetzt zunächst die Entscheidung des Herrn Ministers auf meinen Antrag, betreffend Bestätigung der Satzungen, abgewartet werden. Bestätigt der Herr Minister die Satzungen, dann werde ich die Herren Vorsitzenden der Preussischen Provinzial-Feuerwehrverbände offiziell zu einer Erklärung auffordern, ob sie die seinerzeit freiwillig gegebene Zustimmung zu den Satzungen auch jetzt noch aufrecht erhalten und einen Beirat bilden wollen oder nicht. Sollten sich alle Verbände ablehnend verhalten, würde ich Ihnen weitere Vorschläge zur Behandlung dieser Angelegenheit sofort zugehen lassen.

Schließlich ermangele ich nicht, Sie noch davon in Kenntnis zu setzen, daß ich mich unter den obwaltenden Umständen von unserer vor 2½ Jahren getroffenen Vereinbarung, bis zur Entscheidung des Herrn Ministers über die Beiratsfrage, jeden persönlichen direkten Verkehr mit dem Ministerium zu unterlassen, um auch nicht den Schein von Sonderbestrebungen zu erwecken, als entbunden betrachte. Ich habe seit Veröffentlichung des Schreibens des Herrn Ministers

durch Herrn Diezler mehrfach Besprechungen in dem Ministerium gehabt und dort das gesamte auf den vorliegenden Fall bezügliche in meinen Händen befindliche Material, wie Protokolle, Rundschreiben, Artikel aus Zeitungen etc., zur Vorlage gebracht. Dieses Verfahren werde ich bis zur endgiltigen Erledigung der Beiratsfrage auch weiter beobachten.

Mit kameradschaftlichem Gruß Ihr sehr ergebener
Reichel.

Kohlen selbstentzündung

Bekanntlich hat man über die Vorgänge, welche zur Selbstentzündung großer Kohlenlager führen können bezw. welche bei der Entzündung vor sich gehen, noch keine allgemein anerkannte unumstößliche Klarheit sich verschaffen können. Infolgedessen bestehen auch über die Mittel zur Verhütung der Selbstentzündung noch keine allgemein gültigen Vorschriften, und es ist daher von Interesse, die Erfahrungen des Betriebsleiters Pöschner von der Gasanstalt Mariendorf über dieses Gebiet zu hören, über welches derselbe auf der Jahresversammlung des Märkischen Vereins von Gas-, Elektrizitäts- und Wasserfachmännern einen Vortrag gehalten hat. Nach seiner Ansicht ist der zur Oxidation des Schwefelstoffs oder des Kohlenstoffes erforderliche Sauerstoff in den Kohlen vorhanden. Man muß dies aus den Erfahrungen schließen, daß der Luftabschluß, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt die Entstehung von Kohlenbränden verursacht, und man muß die zweite Frage: „Wie kann man sich vor Kohlenbränden schützen?“ dahin beantworten, daß die Lüftung der Kohlenhaufen das einzig für die Praxis brauchbare Mittel zur Verhütung von Selbstentzündungen bildet. Die Luftzirkulation wirkt ohne Zweifel kühlend, und den Nachteil, daß durch die Lüftung die Verwitterung der Kohlen beschleunigt wird, muß man in Kauf nehmen. Die Lüftung läßt sich erreichen, indem man die Kohlen in niedrigen Haufen stapelt oder indem man in höhere Haufen Kanäle und Schächte einbaut. Hat man genügend Raum, so wird man die Kohlen so hoch stapeln, daß eine Selbstentzündung auch ohne Luftkanäle ausgeschlossen ist. Für solche Fälle sollten als Maximalhöhe gelten:

Für westfälische Kohle in Schuppen 4 m, im Freien 5 m.

Schlesische Stückkohlen können beliebig gelagert werden. Feine schlesische Kohle ohne Risiko 6 m.

Unter den englischen Kohlen gibt es eine Anzahl bekannter Marken, die sich ohne jede Schutzmaßregel bei 6 m Lagerhöhe und mehr nie entzündet haben. Unbekannte Kohlen sollte man stets getrennt von anderen und nicht höher als 3 m lagern. Muß man infolge Raummangels hoch stapeln, so baut man Kanäle aus Latten oder Eisen ein. Diese Kanäle müssen aber in höchstens 4 bis 5 m Abständen voneinander vorgehen werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Grobstückige Kohlen soll man nie neben feinkörnige lagern, sondern stets einen schmalen Gang zwischen Sorten von verschiedenem Korn frei lassen. Denn entsteht in einem Haufen feiner Kohle ein Brand und lagert an die brennende Kohle direkt anschließend grobstückige, so wirken die Hohlräume in dieser wie Schornsteine, und augenblicklich steht auch die grobe Kohle in heißen Flammen. Ferner soll man bei hochgestapelten Kohlenhaufen frisch gefallenen Schnee sofort beseitigen. Wie bereits bemerkt, wird infolge der Durchlüftung die Wertverminderung der Kohle ungemein beschleunigt, und man hat daher auch vielfach die Lüftung ganz aufgegeben und sich darauf beschränkt, in den Kohlenhaufen in mehr oder weniger großen Abständen eiserne Rohre aufzustellen, in denen man jederzeit Temperaturmessungen vornehmen kann. Wenn diese Messungen gewissenhaft und häufig ausgeführt werden, kann man etwaige Erhitzungen im Kohlenstapel rechtzeitig erkennen und die Gefahr durch Ausheben des heißen Restes beseitigen, denn es handelt sich fast immer nur um Rest. Eiserne Beobachtungsröhre sollten übrigens auch bei Anbringung von Luftkanälen angeordnet werden. Sodann macht Verfasser Angaben, wie man sich beim Ausbruch eines Brandes verhalten soll, und zwar soll man versuchen, sobald als möglich durch Graben vor heißen Stelle zu gelangen; gleichzeitig ist der gefährdete Kohlenhaufen abzutragen bis auf die Höhe, bei der Selbstentzündung ausgeschlossen ist. Sind im brennenden Lager Luftschächte vorhanden, so sind diese in der Nähe des Brandherdes mit feinem Sand oder Lehm sorgfältig auszufüllen. Die Verwendung von Wasser zum Löschen ist auf alle Fälle zu vermeiden. An den Vortrag schloß sich eine interessante Diskussion, in der noch eine Reihe wertvoller Erfahrungen aus der Praxis kundgegeben wurde. (Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung 1907.)

Feuilleton.

Die Herzoperation.*)

Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

I.

Einen flotteren Offizier als den Leutnant Feodor von Riz hatte das in Notkirch stationierte Husaren-Regiment nicht aufzuweisen. Jung und schön, gesund und lähn, dazu ein vollendeter Cavalier und auch noch immens reich. Er gebot schrankenlos über einen Besitz von tausend Morgen Feldern, die den allerreichsten Ertrag lieferten.

Freilich haute er Weizen und Kohl nicht selbst. Dazu hat ein Edelmann, so lange er den verschnürten Husarenrock in aktiver Ausübung des feudalen Soldatenhandwerks trägt, weder Lust noch Zeit. Die Pächter zahlten gut, und Leutnant Feodor verbrauchte alles, was sie zahlten. Die Felder und Wälder blieben ja, und wenn er einmal die Jugend hinter sich hat, wird schon die Zeit kommen, wo er auf dem Stammgut nach dem Rechten siezt.

Da wollte er das Geschick, daß dem Husaren-Regiment die Ehre widerfuhr, einen leibhaftigen Prinzen als Offizier eingereiht zu erhalten. Prinz Philipp Alexander war genau zwanzig Jahre alt, als er in Notkirch „losgelassen“ wurde, wie sich die Offiziere despektierlich, aber bezeichnend ausdrückten. Denn der Prinz nutzte die endlich erlangte Freiheit in volstem Umfange aus. Er wollte das Leben gründlich genießen, nicht als Prinz, sondern als Leutnant. Und das hieß, die Lebensfreude zu ihrer höchsten Entfaltung gelangen lassen. Der Prinz konnte sich das freilich auch leisten; denn von der Zivilliste fiel ein beträchtlicher Teil auf ihn.

Riz ließ sich indessen nicht in den Schatten stellen. Ihn sollte auch ein Prinz nicht übertrumpfen können. Seine Diners wiesen noch exquisitere Kostbarkeiten auf, seine Pferde waren noch edler als die des Prinzen, und wenn Philipp Alexander gelegentlich einmal beim Ballarat zwanzigtausend Mark verspielte, gelang es dem Leutnant

Feodor von Riz, dreißigtausend in einer Nacht davon schwimmen zu lassen. Die Folge dieses edlen Wettstreits war, daß dem Leutnant von Riz nach drei Jahren der Atem ausging und daß er — — eines schönen Tages in Newyork auf einer harten Bank des Zentralpartes sitzend, argen Hunger verspürte. Er, der einstige flotte Husarenleutnant, der mit dem Prinzen Philipp Alexander um die Weiße chinesische Schwabennester und indische Goldsamen verzehrt, hatte seit drei Tagen nichts Rechtes mehr genossen, weil er kein Geld besaß, um eine Mahlzeit zu bezahlen.

Als er nach einigermaßen glimpflicher Ordnung seiner Verhältnisse in der alten Welt den vielbefahrenen Weg vornehmer Schiffsbrüchiger antrat und in Newyork landete, hatte er nur noch über geringe Mittel zu verfügen, und diese schmolzen in der Hand des Unkundigen, an Wohlstand und Ueberfluß Gewöhnten, bald dahin. Schon drei Wochen nach seiner Ankunft in Amerika war er damit fertig. Er machte eines Morgens Bilanz und fand genau nur noch fünf Cents in seiner Tasche.

Was sollte er nun beginnen? Fünf Cents langen in Amerika noch nicht einmal zu einem frugalen Frühstück. Feodor von Riz ignorierte vornehm seinen Hunger, winkte einen Zeitungsjungen herbei und erstand mit seinem letzten Gelde eine Tageszeitung. Er hatte das ganz mechanisch getan, in Haß, als wollte er rascher vis-à-vis de rien gelangen.

Er entfaltete das Blatt und begann mit einem gewissen Gaigenhumor die Sportrubrik zu lesen, als könnte er, wie einst in besseren Zeiten, bei Automobiltrennen und Schnitzeljagden mittun. Da fällt sein Blick von ungesähr auf eine Ankündigung gleich hinter den Sportnachrichten, wie absichtlich gerade dahingestellt, um seinem Auge nicht zu entgehen. Welch' sonderbares Inzerat!

„Ich suche einen unerschrockenen, mutigen Mann, der entschlossen ist, sich einer gefährlichen Herzoperation zu unterziehen. Es handelt sich um eine neue wissenschaftliche Theorie, die durch diese Operation ihre Rechtfertigung erhalten soll. Die Operation kann den Tod

*) Nachdruck verboten.

Brandstiftung durch Kinder.

Das Jahrbuch für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland enthält eine Karte mit Darstellung der mittleren Anzahl von Bränden, die in Deutschland während der 15 Jahre 1887 bis 1901 durch fahrlässiges Umgehen der Kinder mit Streichhölzern entstanden sind. Die Karte gewährt zugleich ein Bild der deutschen Volkskultur. Im allgemeinen nimmt — wir folgen hier einem Auszuge der „Abn. Volksztg.“ — die Zahl dieser Brandstiftungen durch fahrlässiges Umgehen der Kinder mit Streichhölzern in Deutschland von Ost nach West ab. Die stärkste Anzahl solcher Brandfälle, nämlich etwas über 75 auf jede 1000 Millionen Mark Versicherungssumme hat die Provinz Westpreußen. Dann kommen die beiden Provinzen Posen und Ostpreußen mit 71 und 69 Brandfällen, also immer noch sehr hoch. Ihnen nahe stehen Pommern und Schlesien mit 43 und 39 derartigen Brandfällen. Schlesien ist, von seinem oberen Teil abgesehen, schon ein Land des mittel- und kleinbäuerlichen Besitzes. Die anderen vier Provinzen aber sind ganz besonders die Gegenden des Großgrundbesitzes. Die Herzogtümer Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Meiningen haben 39, Schleswig-Holstein 37, Lippe-Deimold 35, die Provinz Sachsen mit Schwarzburg und Ruß nur 35 solcher Brandfälle. In der Mitte dieser Statistik stehen Bayern mit 34, Baden mit 32, Waldeck-Pyrmont mit 31 und Anhalt mit 30; dann kommen in absteigender Linie weiter Hannover 29, Brandenburg 28 (hier fällt Berlin sehr ins Gewicht), Sachsen-Altenburg 26, Großherzogtum Hessen 25, Westfalen 34, Heffen-Nassau 22, Mecklenburg (auch ein Land des Großgrundbesitzes) 22, Hamburg 22, Königreich Sachsen 21, Braunschweig 20, Hohenzollern 19, Lübeck 18, Sachsen-Weimar 16, Oldenburg 15; am günstigsten ist Rheinland mit 12 solcher Brandstiftungen durch Kinder. Württemberg hat keine Angabe geliefert, und Elsaß-Lothringen ist das einzige Land, welches keine öffentliche Feuerversicherung besitzt. Es ist, wie die „Abn. Volksztg.“ hervorhebt, durchaus kein Zufall, daß die Länder des vorwiegenden Großgrundbesitzes die höchste Zahl solcher Brandfälle haben. Hier ist dem Volke die An siedelungs-möglichkeit fast ganz abgenommen, der Boden ist nicht teilbar und wird zusammengehalten. Nur Mecklenburg macht hier eine Ausnahme. Bayern, Baden und die Pfalz stehen ziemlich in der Mitte. Die Pfalz hätte jedenfalls,

wenn sie für sich behandelt worden wäre, eine geringere Ziffer, am besten steht es mit Rheinland. Es ist kein Zweifel, daß diese Brände um so seltener sind, je mehr die Bevölkerung sich am nationalen Boden beteiligen kann, je mehr auch dem kleinen Manne, dem ländlichen und industriellen Arbeiter die Möglichkeit gegeben ist, eine eigene Scholle und ein eigenes Heim zu erwerben. Wo die Arbeiter auf fremdem Boden und in fremder Wohnung haufen müssen, wird nicht jede Sorgfalt angewendet, um die Kinder vor fahrlässiger Brandstiftung zu hüten; der eigene Boden und das eigene Heim sind also ein förderndes Mittel allerersten Ranges.

Auß dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Kreuznach. Die freiwillige Feuerwehr beging am Sonntag, 23. d., Abends, die Feier ihres 31. Stiftungsfestes in Heyms Saalbau. Der Besuch des Festes war zwar zahlreich, jedoch nicht so, wie man hätte erwarten dürfen. Denn die Feuerwehr verdient gewiß alle Sympathie und Unterstützung der Bürgerschaft. Wir glauben, daß es hieran auch nicht fehlt und daß nur die überzahlreichen anderen Festlichkeiten der letzten Tage manchen Wehrfreund vom Besuch des Festes abhielten. Der Verlauf des Festes war anregend und schön. Die Jean Bäckelsche Kapelle stellte die Festmusik in sehr exakter Weise. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Oberbrandmeister Metzger, der die Gäste und besonders die Ehrengäste und die Rotfische Wehr willkommen hieß. Die Wehr habe wieder ein ereichreiches Jahr hinter sich. 23 mal wurde sie alarmiert, 184 mal wurden Sicherheitswachen gestellt und 16 Übungen abgehalten. Das verfloßene Jahr habe weiter das große Verbandsfest gebracht, das, obwohl verregnet, so doch glanzvoll verlaufen sei und Kreuznach und seinem Wein sicher viel Nutzen gebracht habe. Redner richtete herzliche Dankesworte an alle Förderer des Festes und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Festrede hielt, da Herr Bürgermeister Kirischlein verhindert war, Herr Kreisbrandmeister Voigtländer, der einen kurzen Rückblick auf das Verbandsfest warf. Der Verlauf des Festes habe gezeigt, daß die Wehr etwas gilt. Früher sei es anders gewesen. Man erkenne die Bedeutung der Feuerwehren immer mehr an, und auch in Kreuznach dürfe man sagen, daß die Achtung vor der Wehr ganz bedeutend geliegen sei. Die Wehr

nach sich ziehen. Der betreffende Mann oder dessen Erben erhalten als Entschädigung 50 000 Dollars. Anmeldungen zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, Garfield Street 97 bei Doktor Browning.“

Feodor von Riz las die Ankündigung aufmerksam durch und begann dann herzlich zu lachen. Welch' sonderbare, späßige Leute diese Amerikaner doch sind! Aber auch wie reich! Zahlen fünfzigtausend Dollars für eine Operation, die zur Feststellung einer Theorie führen soll. Wenn er noch fünfzigtausend Dollars hätte!

Da suchte ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Blitzschnell war er gekommen und hasten geblieben. Riz greift an seine Brust, wo sein Herz unter den Rippen pochte. Dort hatte er ja fünfzigtausend Dollars. Es hing nur von ihm ab, diesen Muskel in Golddollars umzusetzen, um dann wieder heimzukehren zu seinen süßen Gewohnheiten. Lange könnte er es ja in dieser Welt des Hastens und Schaffens doch nicht aushalten. Und wenn er bei der Operation sein Leben läßt? . . . Feodor lächelte, denn er dachte an das Vergnügen, das er seinen Erben, den Gläubigern, damit bereiten würde.

In diesem Moment fühlte er seinen Hunger wieder in brennender, schmerzender Heftigkeit. Das entschied. Ohne Zögern machte er sich auf den Weg nach der Garfield Street.

II.

Im Empfangszimmer des Doktors Browning fragte ein Diener nach seinem Begehre.

„Ich habe das Inserat gelesen und komme, um mich der Herzoperation zu unterziehen.“

Der Diener war ein echter Amerikaner. Ohne mit einer Miene anzudeuten, daß ihn diese Erklärung irgendwie überrascht, sagte er:

„Bitte Platz zu nehmen, werde Sie anmelden.“

Fünf Minuten später erschien im Wartezimmer — eine Dame. Sie war anscheinend Assistentin bei Doktor Browning, denn sie besaß alle äußeren Merkmale der studierten Frau: glattgeschneiteltes Haar, auf diesem ein schwarzes Doktorbarrett, vor den Augen eine Brille und

den Körper in einen grauen Operationsmantel gehüllt. Die Dame war jung, und unter der äußeren Hülle junstmäßiger Gelehrsamkeit schien sich sogar Schönheit und Anmut zu verbergen, wie Feodors geübtes Auge sofort herausfand.

„Sie wären bereit, meldet man mir, sich der Operation zu unterziehen . . .?“

Die Assistentin hatte kühl, geschäftsmäßig gefragt, als handie es sich um Entfernung eines Hühnerauges.

„Ja, ich bin bereit,“ bestätigte Feodor und entdeckte dabei, daß die Assistentin unter der streng zugeschnittenen Bluse einen wundervoll runden Arm barg.

„Ich mache Sie aber nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich um einen gefährvollen Eingriff handelt. Der Ausgang kann tödlich sein. Ja, die schlimme Wahrscheinlichkeit dafür ist, in Zahlen ausgedrückt, achtundneunzig zu hundert, wie ja bei Herzschnitten nicht anders zu erwarten.“

Feodor von Riz schauderte etwas zusammen. Diese geschäftsmäßig nüchterne Erklärung verursachte ihm ein geinliches Grausen. Wenn es auch ein verpfushtes, überflüssiges Leben war, das er achtundneunzig zu hundert aufs Spiel setzte, so ganz war ihm der Gang zum Dasein doch nicht entchwunden. Wenn es wenigstens noch eine Reiterattache vor dem Feinde wäre, mit Hurra und Kanonengebüll — aber als Resultat einer wissenschaftlichen Kombination in den Tod gehen . . .

Da fällt sein Blick wieder auf die Assistentin, die ihn mit sonderbar forschenden Augen ansah. Nein, die Dame sollte ihn nicht wanden sehen.

„Wiß, ich war in Europa Husaren-Offizier, Furcht kenne ich nicht. Bin fest entschlossen und bitte Sie, mich zum Herrn Professor zu führen.“

Die Assistentin geleitete ihn hierauf direkt in den Operationsaal. Das war ein schrecklich eingerichteter Raum. In der Mitte stand ein Marmortisch mit einem Gummi-polster als Kopfstütze. Auf diesen Tisch wurde Feodor von Riz ohne weiteres gelegt, nachdem er sich den Oberkörper entblößt. Zwei furchtbar ernst dreinblickende Gelehrte

sei ein Glied der sozialen Fürsorge und ein wichtiges Glied des städtischen Gemeinwesens und der allseitigen Unterstützung daher gewiß wert. Redner drückte seine Freude über das Wachsen der Wehr aus und wünschte ihr auch für die Zukunft Blüten und Gedeihen. Es folgte die Verteilung von Auszeichnungen für langjährige Mitgliedschaft. Es erhielten: Zeugmeister Emmerich für 30jährige Mitgliedschaft den 6. Kragenstern, Geräteführer Gräßl I und der Feuerwehrmann Delaveaux I für 15jährige Mitgliedschaft den 3. Kragenstern, die Feuerwehrmänner Collmenter und Daniel für 10jährige Mitgliedschaft ein Diplom und 2. Kragenstern, Spritzenmeister Kunheim und die Feuerwehrleute Ehrhardt, Donau I, Bork, Gottier, Braun II, Pauferweiler, Lorenz, Limberger, Mattern, Müller II, Gräßl II für 5jährige Mitgliedschaft den 1. Kragenstern. Sodann folgte der theatralische Teil. Da waren es zunächst mehrere lebende Bilder, die vielen Beifall fanden. Der Einakter „Das unterbrochene Feuerwehrfest“ wurde recht flott und sicher gespielt und erregte große Heiterkeit. Auch die kleinen humoristischen Szenen fanden dankbare Aufnahme. Verlosung und Tanz beschlossen das Fest, das die Teilnehmer bis zum Morgen zusammenhielt. Beinahe wäre das Theaterstück in Wirklichkeit getreten, denn Mittags, als die Hauptprobe stattfinden sollte, ertönte Feueralarm für den 1. Löschzug; es brannte in einer Glaserwerkstätte. Frühzeitig entdeckt, war die Arbeit erledigt, und man konnte an der Hauptprobe weiter arbeiten.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Schwerte. Die freiwillige Feuerwehr hielt am 20. d. M., Abends, unter dem Vorsitz des Oberbrandmeisters Tillmann eine gut besuchte Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Kordeck ab. Drei neue Mitglieder wurden wieder in die Wehr aufgenommen und dieselben der Steigerabteilung überwiesen. Bezüglich des Verbandesfestes konnte der Vorsitzende der Versammlung die hochfreudliche Mitteilung machen, daß außer der städtischen Beihilfe im Betrage bis zu 1000 M. seitens der Bürgererschaft bereits über 2000 M. für das Fest gezeichnet sind. Das Fest wird bekanntlich am 26., 27. und 28. Juni nach dem von uns bereits mitgeteilten Programm gefeiert. In welchen Lokalen dasselbe gefeiert werden

soll, darüber muß noch eine spätere Versammlung bestimmte Beschlüsse fassen, wie auch die Wahl der verschiedenen Festkommissionen in einer demnächst einzuberufenden Versammlung getätigt werden soll. Jedenfalls wird sich das Verbandsfest auch in Schwerte zu einer überaus glänzenden Feier gestalten, da die gesamte Bürgererschaft an demselben lebhaften Anteil nimmt und dieses auch durch allseitiges Ausschmücken der Straßen und gastfreundliche Aufnahme der fremden Wehrleute auch öffentlich zum Ausdruck bringen wird.

* Burgsteinfurt. Am Sonntag, 16. Februar, hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre Jahres-Generalversammlung ab. Unter klingendem Spiel zog die Wehr vom Markt aus zum Vereinslokal Riez, wo alsbald, nachdem der 1. Hauptmann die erschienenen Gäste begrüßt, und wie üblich die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet, die Beratungen begannen. Nachdem das Protokoll der vorjährigen Versammlung verlesen und genehmigt, erstattete der 2. Hauptmann, Herr Drees, den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Wehr zählt zur Zeit 157 aktive, 124 inaktive und 4 Ehrenmitglieder, außerdem ein Mitglied der Alters-Ehrenkompagnie. Bei drei Bränden in der Stadt und zwei auswärtigen Bränden (Borghorst und Weitringen) wurde die Wehr alarmiert und leistete tatkräftige Hilfe. Aenderungen im Bestand der Geräte sind nicht eingetreten. Das Schlangmaterial wurde mit neuen Kupplungen (System Höing, Ideal-Moment-Kupplungen) versehen; hieran knüpfte der 2. Hauptmann die Mahnung, mit dem teuren Material doch recht sorgsam umzugehen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1680 M. und eine Ausgabe von 2002 M. auf, mithin ein Minus von 322 M. Große Ausgaben sind der Wehr entstanden durch das im vergangenen Jahre hier abgehaltene Verbandsfest, Gerätereparaturen und -Anschaffung und durch Neuanschaffung resp. Ergänzung von Uniformen. Der Feuerwehr-Unterstützungskasse konnten aus dem Erlös der Festschriften 325 M. überwiesen werden und schließt die Kasse mit einem Bestand von 1165 M. ab. Die Gesamt-Abrechnung ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden und wird dem Kassierer Entlastung erteilt und zugleich Dank für die Mühewaltung ausgesprochen.

machten sich mit ihm zu schaffen, während die Assistentin seine Hand hielt und den Pulsschlag kontrollierte. Dann wurde ihm der Chloroformschwamm unter die Nase gehalten.

III.

Als Feodor aus tiefer Bewußtlosigkeit erwachte, lag er in einem mit schneeweißem Linnen überzogenen Bette unter einer schwerseidenen Decke. Er rieb sich die Augen und blickte um sich. Das Zimmer, in dem er sich befand, war mit ausgefuchter Eleganz ausgestattet. Da kam ihm plötzlich die Erinnerung an das Geschehene. Er griff an die Brust, wo früher sein Herz untergebracht gewesen. Wunderbar! Es pochte immer noch an der alten Stelle und dazu noch ganz ruhig und normal, und so sehr er auch suchte, er fand weder eine Wunde noch eine Narbe, ja, nicht die Spur eines operativen Eingriffs.

„Wie sonderbar,“ murmelte er und versuchte, den Zusammenhang der Dinge zu finden, was ihm kaum gelungen wäre, hätte er nicht in diesem Moment die Assistentin des Doktors Browning erblickt, die junge Dame, die ihn empfangen hatte. Sie kam ans Bett und fragte mit ihrer melodischen Stimme:

„Guten Morgen, Mister Riz, wie geht es Ihnen?“

„Wie es mir geht? Aufrichtig gesagt, ich weiß es nicht.“

„Wie fühlen Sie sich?“

„Schlecht gerade nicht, im Gegenteil, ich meine, ich hätte das Empfinden absoluten Wohlseins. Aber was ist denn mit mir geschehen?“

„Wir haben Sie chloroformiert.“

„Nun, und dann?“

„Dann haben Sie geschlafen.“

„Und was weiter?“

„Dann sind Sie aufgewacht.“

„Und die Operation?“

„Sie sind vollkommen unverletzt. Es ist Ihnen nicht ein Tropfen Blut genommen worden.“

„Wozu denn die ganze Komödie?“ brauste Feodor auf, in der Meinung, daß man sich einen schlechten Scherz mit ihm erlaubt habe.

„Die Komödie,“ sagte das Fräulein, „diente mir dazu, um endlich einen Mann von wahrhaft männlichem Charakter zu finden. Daß Sie es nur wissen, — ich bin gar nicht Ärztin, das war allerdings Komödie, ich bin die Tochter des Zuderkönigs Carnesfield. Mein Vater wurde durch glückliche Geschäftsmanipulationen Milliardär, und Sie können sich denken, daß die Freier seine einzige Tochter so umschwärmten, wie die Mäden die elektrischen Bogenlampen. Aber mich widerten diese Geldjäger an, diese Puppen, diese eiteln Geden, und als vor zwei Jahren mein Vater starb, beschloß ich, mit Hilfe meines Freundes Doktor Browning einen Mann zu suchen, der nicht nur dem Golde nachjagt, sondern auch Entschlossenheit, Mut, Aufopferungsfähigkeit besitzt und auch bereit ist, nötigenfalls sein Leben im Interesse einer wissenschaftlichen Forschung zu riskieren. Ich ließ die Annonce erscheinen. Und — der einzige, der sich meldete, waren Sie. Sie sind der erste wirklich unerschrockene Mann, der mir in meinem Leben begegnete. Die fünfzigtausend Dollars gehören Ihnen, aber — wenn Sie wollen — wenn Sie meinen — wenn Sie —“

Miss Carnesfield errötete lebhaft, und dieses Erröten stand ihr besonders reizend. Sie war in diesem Moment sogar unwiderstehlich schön, was auch Feodor von Riz im Innern seines total unverletzten, in ungebrochener Jugendkraft pochenden Herzens empfand. Kurz, Feodor war sofort derselben Meinung und ließ Miss Carnesfield nicht lange im Zweifel darüber, daß er mit tausend Freuden bereit sei, sie zur Frau und zu seinen wohlverdienten fünfzigtausend Dollars auch den übrigen Nachlaß des Zuderkönigs als Morgengabe hinzunehmen.

Als sie ein glückliches Paar geworden waren, reisten sie nach Europa. Feodor von Riz wurde rehabilitiert, er trat wieder als Leutnant bei den Husaren in Rotkirch ein, wo er und seine holde Frau von den Kameraden mit kolossalem Jubel empfangen wurden.

Prinz Philipp Alexander ließ sich aber schleunigst in ein anderes Regiment versetzen, denn er fühlte es gleich, mit einem amerikanischen Milliardär kann es ein europäischer Prinz nicht aufnehmen.

Zu Revisoren wurden die Kameraden H. Wessels jun. und Niggeling wiedergewählt. Punkt 2 der Tagesordnung betraf Abänderung bzw. Ergänzung des § 3 der Satzungen. Bisher standen an der Spitze der Wehr der 1. und 2. Hauptmann; der Abänderungsantrag lautet dahin, die bisherige Bezeichnung „Hauptmann“ abzuändern in „Brandmeister“ und an die Spitze der Wehr einen Oberbrandmeister und 2 Brandmeister zu stellen. Die Wehr wird in zwei Züge geteilt, von denen der 1. Zug, bestehend aus der 1. und 2. Spritzenkompanie, unter dem Kommando des 1. Brandmeisters, der 2. Zug, bestehend aus der 3. Spritzen- und der Zubringer-Kompanie, unter dem Kommando des 2. Brandmeisters steht, während die Steigerkompanie dem direkten Kommando des Oberbrandmeisters unterstellt wird. Nach längerer Diskussion wurde der Abänderungsantrag mit großer Majorität angenommen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurde an Stelle des bisherigen 1. Hauptmanns G. Bartling, welcher der Wehr schon 30 Jahre angehört und eine Wiederwahl entschieden ablehnte, der bisherige 2. Hauptmann W. Drees zum Oberbrandmeister, Alb. Heimann zum 1. Brandmeister, W. Büsing zum 2. Brandmeister, H. Hohne jr. zum Spritzenmeister, F. Fütte und A. Salland zu Kassierern gewählt. Der bisherige 1. Hauptmann, Herr Rendant Bartling, wurde zum Ehrenmitglied der Wehr ernannt und ihm ein großes gerahmtes Bild, das ihn in Uniform als Feuerwehrhauptmann darstellt, überreicht. Die Kameraden H. Bud, Bremer, Prangemeyer, Selvers, Wahlbring und Weinberg, die der Wehr 30 Jahre angehören, erhielten hierüber ausgefertigte Diplome und wurden zu Mitgliedern der Ehren-Alterskompanie ernannt. Des Weiteren wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 17. Mai zu feiern, bestehend in einer Musterübung, darauf folgendem Kommerz im Vereinslokal Riez und Abends Ball im Saale der Frau Witwe Gerwin. Ein aus der Versammlung geäußert Wunsch, am Vorabend einen Zapfenstreich zu veranstalten, soll möglichst berücksichtigt werden. Während der Verhandlungen nahm Herr Bürgermeister a. D. Terberger das Wort zu einer Ansprache, in der er nochmals für die ihm durch den Fackelzug dargebrachte Ehrung dankte und anschließend an den bisherigen 1. Hauptmann Herrn Rendant Bartling ein dreifaches Hoch widmete. Herr Bürgermeister Herberholz sprach sich über den Gemein Sinn und den guten Geist, der unter den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr herrscht, sehr erfreut und lobend aus und wünschte der Wehr, der er stets sein Interesse entgegenbringen werde, ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Mit bewegten Worten sprach der bisherige 1. Hauptmann, Herr Rendant Bartling, für das ihm gewidmete Hoch und die ihm erwiesene Ehrung seinen herzlichsten Dank aus. Nach Schluß der Versammlung trat die Wehr den Rückmarsch an, begleitete zunächst den bisherigen 1. Hauptmann zu seiner Wohnung, brachte sodann die Fahne zur Wohnung des Oberbrandmeisters und trat auf dem Marktplatz auseinander. — Der im Anschluß an die Versammlung von der Feuerwehrkapelle im Vereinslokal veranstaltete Konzert- und Theaterabend war sehr gut besucht, viele konnten keinen Platz finden und mußten wieder umkehren. Die Aufführungen und Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

* * *

* Buer. Am 12. Februar fand eine Versammlung statt, in der sich die neue freiwillige Feuerwehr konstituierte, der sofort 51 Personen als Mitglieder beitraten. In den Vorstand wurden u. a. gewählt: Amtsbaumeister Hellmich als 1. Brandmeister, Jean Neukirchen als stellv. Brandmeister, Th. König als Schriftführer, B. Pöfeler sen. als Kassierer.

* * *

* Haspe, 24. Februar. Gestern Vormittag brach in dem Keller des dem Wirt Herbrechter gehörigen Hauses Ennerstraße 79 ein Brand aus. Trotzdem die Löscharbeiten anfangs durch starke Rauchentwicklung erschwert wurden, hatte die schnell herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr Abt. Westerbauer das Feuer in kurzer Zeit bewältigt.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Nürnberg. Der 17. Deutsche Feuerwehrtag wird im Jahre 1909 in Nürnberg stattfinden. Es ist mit ihm eine Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräten verbunden.

* * *

* Böhmischnamitz. Das Feuerwehr-Bezirks-Inspektorat B. Namitz hatte ein Preisausschreiben erlassen zur Erlangung von „Merkworten für Schule und Haus“. Die am 6. Januar im Kanzleilokal des Feuerwehr-Bezirksverbandes B. Namitz versammelten Mitglieder der Jury zur Beurteilung der zu dem Preisausschreiben eingelaufenen Arbeiten faßten den einstimmigen Beschluß, die zur Verfügung stehenden Preise wie folgt zuzuerkennen: 1. Preis: Spende des Kaisers Franz Josef im Betrage von 12 Dukaten, einer Arbeit des Clemens Marót, Kantonalabgeordneter, Schatzmeister der nationalen Vereinigung der französischen Feuerwehrleute in Port-a-Pinson, Département Marne, Frankreich. 2. Preis: 6 Dukaten, einer Arbeit des Friedrich Croy, Professors der Forstakademie in Reichstadt in Böhmen. 3. Preis: 5 Dukaten, einer Arbeit des St. C. Ulbrich, Designer, Newyork 210, West 133 str. N. E. N. 4. Preis: 4 Dukaten, einer Arbeit des Alois F. Riedel, Raminsegermeister in Erachendorf, Oesterreichisch-Schlesien, Nr. 145. 5. Preis: 3 Dukaten, einer Arbeit der freiwilligen Feuerwehr Penne bei B. Namitz und 6. Preis: 2 Dukaten, einer Arbeit des Heinrich Zinke, Steinschönau. Außer den Goldpreisen erhält jeder Prämierte ein Zuerkennungsdiplom. Die prämierten Arbeiten werden am 8. März hier zu jedermanns Besichtigung öffentlich ausgestellt.

* * *

* Andapest. Der Landesfeuerwehrverband hielt am 23. Februar unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Franz Dvorny eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, den Landeskongress am 18. August in Szamarnómeti abzukalten. Die Landesauschuss-Sitzung findet am 12. April statt.

Bayerischer Landes-Feuerwehr-Ausschuß.

* München. Der Bayerische Landes-Feuerwehrausschuß hielt am 19. Februar in der Ratsherren-Trinkstube seine 47. Sitzung ab, der sämtliche Kreisvertreter und die Vorstände der beiden Klassen, sowie als Vertreter des Staatsministeriums des Innern Regierungsassessor Prückner bewohnten. Nach dem Bericht des Vorsitzenden bestanden am Schlusse des Jahres 1907 in Bayern r. d. Rh. 7610 freiwillige Feuerwehren, um 54 mehr als Ende 1906. Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Landesverbandes wird in diesem Jahre eine Landes-Feuerwehr-Statistik aufgenommen werden, weiters wird ein neues Verzeichnis der bayerischen Feuerwehren im Druck erscheinen. Die Passauer Beschlüsse wegen einheitlicher Uniformierung und Ausrüstung wurden von einer Kommission eingehend ausgearbeitet.

Das Feuerwehrverdienstkreuz wurde bis zum 12. März v. J. an 170, das Ehrenzeichen für 25jährige Feuerwehrdienstzeit an 68 466 Feuerwehrmänner verliehen. Zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen ersten Vorsitzenden des Landes-Feuerwehr-Ausschusses Rat Jung wurde ein Aufruf erlassen, der den Erfolg hatte, daß 4731 freiwillige Feuerwehren bis jetzt 13 105 M. beisteuerten. 183 Künstler und Architekten haben um die Bedingungen für den Denkmal-Wettbewerb nachgesucht. Das Vermögen des Landes-Feuerwehrverbandes beziffert sich auf 7427 M.

Rat Niedermayer berichtete über die Landes-Unterstützungskasse, die im Jahre 1907 364 Fälle durch Gewährung von Unterstützungen erledigte, wofür der Gesamtbetrag von 26 760 M. verausgabte wurde, um 1153 Mark mehr als 1906. Die Gesamtsumme, welche für dauernde Unterstützungen ausgegeben wurde, beträgt 67 679 Mark, um 1843 M. mehr als 1906. Die Gesamtrechnung, in der 100 275 M. Ausgaben stehen, schließt mit einer Mehreinnahme von 5150 M. ab. Das Staatsministerium des Innern hat im Jahre 1907 den Betrag von 95 000 M. aus dem Fonds zur Förderung des Feuerlöschwesens beigefeuert.

Die Sterbekasse, über die Gemeindebevollmächtigter Rindmair berichtete, hatte 1907 nach Auszahlungen im Betrage von 1 103 045 M. ein Bankguthaben von 69 056 M. Der Prämienreservefonds ist um 500 000 M. gestiegen und beträgt nunmehr 3 550 000 M. Das versicherte Kapital bezifferte sich Ende des Jahres 1907 auf 37 332 060 M. Der Mitgliederstand beträgt nunmehr 111 435 Mann; 2618 sind neu eingetreten, 1645 durch Tod abgegangen, 645 ausgetreten. Die Sterblichkeit im Jahre 1907 war sehr gering, nur 1,476 Proz.

Nach Friedigung der Berufungen in Unterstützungsangelegenheiten wurde nach einem Referate des Magistratsrates Harrach der Antrag des Kreisvertreters für Schwaben, Kommerzienrates Brach-Augsburg, angenommen, wonach je nach Bedürfnis einzelne Feuerwehrleute mit den Ausschaltungen von elektrischen Stromleitungen zu betrauen und entsprechend auszubilden und auszurüsten sind. Dieser Dienst gilt als Feuerwehrdienst im Sinne des § 6 der Satzungen der Unterstützungs-kasse. Der Landes-Feuerwehr-Ausschuß hat jedoch zu derartigen Einrichtungen seine Zustimmung zu geben und Vorschriften hierüber zu erlassen.

Unerfreuliches von der Münchener Feuerwehr

lautet der Titel eines längeren Aufsatzes, in welchem sich die „Münchener Zeitung“ anlässlich der jetzt bevorstehenden Generalversammlung mit den Verhältnissen der Münchener Feuerwehr und namentlich mit den Verhältnissen der freiwilligen zur Berufsfeuerwehr beschäftigt, welches, wie es den Anschein hat, gar manches zu wünschen übrig läßt. Lassen wir das genannte Blatt sofort selbst sprechen:

Man wird sich noch dessen erinnern, daß im vergangenen Jahre in der Generalversammlung der Münchener freiwilligen Feuerwehr die Gegensätze sehr hart aufeinander klappten, und daß namentlich der Kommandant der Münchener Feuerwehren, Königl. Rat Niedermeier, scharf angegriffen wurde, weil er angeblich die Berufsfeuerwehr in unzulässiger Weise bevorzuge und die freiwillige Feuerwehr tunlichst zu unterdrücken beabsichtige. Auch die nunmehr herannahende diesjährige Generalversammlung der Feuerwehr beginnt bereits wieder ihre Schatten voranzuworfen, denn aus längeren Zuschriften an uns scheint hervorzugehen, daß die Gegensätze, die im vorigen Jahr zu geradezu tumultuösen Szenen in der Versammlung führten und die Veranlassung waren, daß der Oberkommandierende direkt beschimpft und veranlaßt wurde, die Versammlung vorzeitig zu verlassen, noch immer nicht überbrückt sind, ja daß sie an Schärfe eher noch zugenommen haben. Vor allem ist es die Art des Alarmierens der freiwilligen Feuerwehr, durch welche sich diese in ihrem der Allgemeinheit geweihten Dienste zurückgesetzt fühlt. Es würde zu weit führen, den Inhalt der einzelnen Beschwerden hier wiederzugeben, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, einen Teil einer dieser Zuschriften wiederzugeben.

Die freiwillige Feuerwehr ist, so heißt es darin, der Ueberzeugung, daß die Berufsfeuerwehr den Rufm, bei Brandfällen helfend und rettend eingegriffen zu haben, stets für sich allein einheimen will, und es wird deshalb die freiwillige Feuerwehr in sehr vielen Fällen, in welchen dies an sich notwendig wäre, nicht alarmiert. Wenn ein Brand signalisiert wird und die Berufsfeuerwehr ausrückt, so wird bekanntlich die freiwillige Feuerwehr des Brandbezirks zwar von dem Ausrücken verständigt, sie darf aber nur dann ausrücken, wenn die Meldung „Großfeuer“ erfolgt. Es ist auch häufig vorgekommen, daß, um das Ausrücken der freiwilligen Feuerwehr zu verhindern, ein Brand als gelöscht gemeldet wurde, während tatsächlich noch lange an der Unterdrückung des Feuers gearbeitet werden mußte. Abgesehen davon, daß durch ein solches Verhalten die freiwillige Feuerwehr in der Ausübung ihrer Tätigkeit gehindert wird, kann aus deren Fernhaltung von den Löscharbeiten für die durch den Brand Geschädigten großer Nachteil erwachsen. Ein solches Verfahren kann auf die Länge der Zeit auch dazu führen, die Schlagfertigkeit und den Ausbildungsgrad der freiwilligen Feuerwehr stark zu beeinträchtigen, ein Umstand, der dann besonders gefährlich werden könnte, wenn etwa aus Anlaß eines Krieges die Mitglieder der Berufsfeuerwehr, die ja doch sämtlich oder zum größten Teil aus dem Militärdienst hervorgegangen sind, ins Feld ziehen müßten, so daß der Rettungsdienst ausschließlich bei der freiwilligen Feuerwehr zu verbleiben hätte. Aber nur eine dauernd geschulte und im praktischen Dienste ständig erprobte Feuerwehr kann der schweren Aufgabe, der sie dienen soll, gerecht werden.

Das Bestreben des Münchener Feuerwehr-Oberkommandos, die freiwillige Feuerwehr mit der Zeit ganz eingehehen zu lassen, muß verhindert werden, schon angesichts der hohen Kosten, die daraus erwachsen müßten, wollte man den gesamten Feuerlöschdienst der in diesem Fall natürlich sehr zu verstärkenden Berufsfeuerwehr übertragen. Die Stadtverwaltung hat darüber zu wachen, daß den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr die Lust und Liebe für diese Tätigkeit nicht genommen wird. Tritt erst einmal

dieser Fall ein, dann werden viele, die seit langen Jahren sich dem Dienste der freiwilligen Feuerwehr gewidmet haben, sich zurückziehen, und die Folgen könnten unabsehbare werden. Die Stadtverwaltung wird sich deshalb auch nicht länger der Verpflichtung entziehen können, der Verhältnisse, wie sie in den letzten Jahren sich herausgebildet haben, ernstlich sich anzunehmen und dafür zu sorgen, daß der Gegensatz, welcher in das städtische Feuerlöschwesen hineingetragen worden ist, in der einen oder anderen Form wieder ausgeglichen wird. Sie wird dies um so weniger vermeiden können, als ja bereits in der vorjährigen Generalversammlung genau dieselben Beschwerden vorgebracht wurden, ohne daß aber bisher auch nur die geringste Besserung der Verhältnisse eingetreten ist.

Wir haben uns für verpflichtet gehalten, angesichts der eminenten Bedeutung eines einwandfreien Löschwesens mit den maßgebenden Stellen uns in Verbindung zu setzen, um auch die andere Partei zum Wort kommen zu lassen, und empfangen daraufhin eine umfangreiche Gegenklärung, der wir Nachstehendes entnehmen:

Das heurige Jahr ist für die freiwillige Feuerwehr ein Wahljahr, d. h. es werden sämtliche Chargen neu gewählt. Begreiflicherweise finden sich in einem Verein von der Größe der freiwilligen Feuerwehr immer einzelne, die gerne eine Charge bekleiden möchten, und diesem Umstande dürften auch die Beschwerden entsprungen sein.

In den bisherigen Sitzungen des Verwaltungsrates der freiwilligen Feuerwehr traten weder Gegensätze noch überhaupt begründete Beschwerden zutage.

Wenn nun behauptet wird, daß die freiwillige Feuerwehr (soll wohl heißen einzelne Mitglieder derselben) der Ueberzeugung ist, daß die Berufsfeuerwehr den Rufm, bei Brandfällen helfend und rettend eingegriffen zu haben, stets für sich allein einheimen will, so ist hierzu zu bemerken, daß die Berufsfeuerwehr lediglich nach Maßgabe ihrer Vorschriften zu handeln und ihre Pflicht zu erfüllen hat. Es darf wohl behauptet werden, daß sich die Berufsfeuerwehr seit ihrem nun bald 29-jährigen Bestehen eben gerade durch ihre treue Pflichterfüllung die Gunst der Münchener Einwohnerschaft erworben hat. Sie ist und bleibt berufen, erste und rasche Hilfe bei Brand und Unglücksfällen zu bringen.

Unrichtig ist, daß die freiwillige Feuerwehr in vielen Fällen nicht alarmiert wird, und ebenso unrichtig ist, daß, wenn ein Brand signalisiert wird und die Berufsfeuerwehr ausrückt, die freiwillige Feuerwehr des Brandbezirks von dem Ausrücken verständigt und nur dann ausrücken darf, wenn die Meldung „Großfeuer“ erfolgt. Dieses System der Alarmierung besteht z. B. in Augsburg, nicht aber in München. In München wird bei jedem Kleinfener eine Kompanie der freiwilligen Feuerwehr alarmiert, ob sie am Brandort benötigt wird oder nicht. Letzterer Fall tritt sehr häufig ein, da, bedingt durch die Bauordnung und die ergiebige Feuerbeschau für München, größere Brände selten eintreten.

Daß eine freiwillige Feuerwehr in Bezug auf Schnelligkeit nicht mit einer kasernierten Berufsfeuerwehr konkurrieren kann, ist ja selbstverständlich. Der Zweck der freiwilligen Feuerwehr ist aber auch nicht, die erste Hilfe zu leisten, sondern die zur ersten Hilfe bestimmte Berufsfeuerwehr bei größeren Bränden zu unterstützen.

Wenn ferner gesagt wird, das Bestreben des Münchener Oberkommandos gehe dahin, die freiwillige Feuerwehr mit der Zeit ganz eingehehen zu lassen, so muß diese Anschuldigung, welche schon unter Zeiten des hochverdienten verstorbenen Oberkommandanten Zenetti immer wieder erschien, energisch zurückgewiesen werden; denn hierüber hat einzig und allein die Stadtgemeinde zu entscheiden.

Zum Schlusse ist noch zu konstatieren, daß von der im Februar 1907 stattgehabten Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr der Magistrat in eingehendster Weise Kenntnis nahm, die Verhältnisse zwischen Berufs- und freiwilliger Feuerwehr regelnde Beschlüsse erließ, und daß durch Oberkommandoerlasse vom 1. Juli 1907 die Rangverhältnisse der Offiziere und Chargen der Berufs- und freiwilligen Feuerwehr, sowie die Dienstvorschriften für Ausrückungen bei Alarmen, Verhalten auf dem Brandort, Abmärschen von demselben, Kommandobefugnisse, Geschäftsordnung für Behandlung von Beschwerden geregelt und vom Magistrat genehmigt wurden, so daß unterm 15. August 1907 die Dienstvorschriften über die Behandlung der Feuer-Telegraphenapparate nebst der damit zusammenhängenden Alarmierung der freiwilligen Feuerwehr bei Bränden, ebenso über die Telefonapparate wieder mit Genehmigung des Magistrats erlassen wurden.

Nachdem mit den vorstehenden Ausführungen beide Teile ihrer Auffassung Ausdruck gegeben haben, bleibt uns zunächst nur der Wunsch übrig, es möge ein Weg der Verständigung gefunden werden, um das von der gesamten Einwohnerschaft rückhaltlos anerkannte Zusammenarbeiten der freiwilligen mit der Berufsfeuerwehr auch für die Zukunft sicherzustellen. Insbesondere aber darf der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die bevorstehende Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr einen weniger stürmischen Verlauf nehmen möge wie die letzte, und daß die Mitglieder der Feuerwehr stets dessen eingedenk bleiben mögen, daß persönliche Eifersüchteleien nirgends weniger am Plage sind, als in einer Vereinigung, deren hochherziger Wahlspruch lautet: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

Warenhausbrand in Vorbeck.

* Vorbeck, 21. Februar. Gestern Nachmittag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr brach in dem Warenhause von Löwenstein Feuer aus. In wenigen Minuten verbreitete sich, den vorliegenden Berichten zufolge, das Feuer mit Windeseile über das ganze Geschäftshaus. Die Ladengehilfsinnen u. hatten nicht einmal mehr Zeit, ihre im oberen Stockwerk befindlichen Kleidungsdingstücke und sonstigen Gegenstände zu retten. Nur die Ladenkasse und die Geschäftsbücher konnten mit großer Mühe gerettet werden. Schnell wurden die Feuerwehren von Vorbeck, Bergeborbeck und Frinrop und die Kruppsche sowie die Wehr der Stadt Effen zur Hilfeleistung herbeigerufen. Die Feuerwehren begannen sofort ihre oft lebensgefährliche und schwere Arbeit. Ihre Hauptaufgabe war es jedoch, das Feuer von der katholischen Kirche und den anstoßenden Geschäfts- und Wohnhäusern fernzuhalten. Das Dach des Hauses des Wirtes Bahrenburg hing durch die weithin umherliegenden Teile brennender Holzstücke Feuer. Es konnte jedoch noch schnell im Keime erstickt werden. Die Wirtschaft wurde darauf vollständig geschlossen. Das Dach des Hauses des Buchbindermeisters und Schreibwarenhändlers Richard Wagner hatte gleichfalls Feuer gefangen und brannte teilweise ab. Durch das einströmende Wasser wurde das ganze innere Haus derart beschädigt, daß Decken teilweise einstürzten und das Haus unbewohnbar geworden ist. Die Warenvorräte waren größtenteils in einem nahebei gelegenen Neubau geschafft worden. Ein Teil der Waren und sehr viele Möbel sind durch das Wasser und Feuer vernichtet worden. Außerdem wurde noch das nebenan liegende Geschäftshaus des Goldwarenhändlers Fürtges arg beschädigt. Der Turm der katholischen Pfarrkirche, gegen den die gewaltig emporschlagenden Flammen sich andauernd richteten, hing gleichfalls durch die umherliegenden Funken Feuer. Doch hatte man hier durch Aufstellen mehrerer Feuerwehrlente im Blodenstuhl des Turmes Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Löschen an dem Turm war sehr schwierig, da das Wasser in Eimern nach oben geschafft werden mußte; es gelang aber doch glücklicherweise noch schnell. Das Löwensteinische Geschäftshaus wurde ganz ein Raub der Flammen, nur das nackte Eisengerippe steht noch. Der Warenschaden beträgt über 300 000 M., der Gesamtschaden über 1 Million Mark. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Professor v. Esmarch †.] Der Wirkliche Geheime Rat Professor v. Esmarch ist in Kiel am 23. Februar gestorben. Johs. Friedrich August v. Esmarch war am 9. Januar 1823 zu Tönning geboren, ist also 85 Jahre alt geworden. Er studierte zu Kiel und Göttingen Medizin, wurde 1846 Assistent Langenbeds am chirurgischen Hospital zu Kiel, beteiligte sich im Turnerkorps am schleswig-holsteinischen Kriege von 1848 und wurde am 9. April mit dem größten Teil desselben gefangen. Nachdem er später ausgewechselt war, wirkte er einige Zeit als Oberarzt beim Lazarett im Bürgerverein zu Flensburg. Die beiden folgenden Feldzüge machte er als Adjutant Stromeyers mit. Inzwischen hatte sich Esmarch während des Waffenstillstandes 1849 zu Kiel habilitiert, 1851 wurde ihm nach Stromeyers Weggang die Direktion der chirurgischen Klinik übertragen, 1857 ward er ordentlicher Professor und Direktor des Hospitals zu Kiel. Während des schleswig-holsteinischen Krieges von 1864 machte sich Esmarch in hohem Grade um die Lazarette in Flensburg, Sundenitt und Kiel verdient. 1866 ward er nach Berlin berufen, um als Mitglied in die Immediat-Lazarettkommission einzutreten und die Oberleitung der chirurgischen Tätigkeit in den dortigen Lazaretten

zu übernehmen. 1870 zum Generalarzt und konsultierenden Chirurgen der Armee ernannt, wirkte er zunächst in Kiel, sodann in Hamburg bei der Organisation der freiwilligen Hilfe, später in Berlin als konsultierender Chirurg bei dem großen Baraden-Lazarett auf dem Tempelhofer Felde. In zweiter Ehe war Esmarch seit 1872 mit Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Angulenburg, einer Tante der deutschen Kaiserin vermählt; 1887 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben; 1897 zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt. — Esmarch hat sich wesentliche Verdienste um das Lazarettwesen der Kriegschirurgie und besonders der triegschirurgischen Technik erworben, auch das Verfahren, Gliedmaßen künstlich blutleer zu machen und somit ohne Blutverlust zu operieren, erfunden und sich um die Einführung der Samariterschulen in Deutschland verdient gemacht. Eine größere Anzahl medizinischer Schriften und Werke auf diesem Gebiete haben seinen Namen populär gemacht.

* [Ein internationales Preisaus schreiben] hat das Exekutiv-Komitee für die Internationale Gewerbe- und Arbeitsausstellung in Turin 1911 erlassen, um die Ausstellungsgebäude nach Möglichkeit gegen Feuersgefahr zu sichern. Die Preise, 4000 Lire, zwei goldene und zwei silberne Medaillen, sind ausgesetzt für „die geeignetsten Präparate zur Sicherung des bei den Ausstellungsgebäuden zu verwendenden Holzwerkes und Stoffes gegen Verbrennung oder wenigstens Entzündung mit Flammementwicklung“. Die Präparate sollen bis Ende September d. J. bei der „Direzione del Laboratorio di Chirurgia Docimastica del Regio Politecnico“ in Turin eingeliefert werden, und zwar frankiert und in einer Menge, die zur Behandlung von wenigstens 50 qm Holz oder Stoff ausreicht. — Das Komitee beansprucht das Recht, die preisgekrönten Präparate in der Menge, die zur Behandlung sämtlicher Ausstellungsgebäude erforderlich ist, anzukaufen. Weitere Aufklärungen können beim „Comitato Escentivo dell' Esposizione Internazionale“, Torino, Via del Po 2, eingeholt werden.

* [Der Lord als Feuerwehrmann.] Die britische Aristokratie leidet nie am Mangel von Romantik. Ein Beispiel davon bietet laut Wiesbadener „Rein. Kur.“ der neue Earl von Egmont, der soeben dem Hauptquartier der Londoner Feuerwehr einen Besuch abgestattet hat, um seine früheren Kameraden wiederzusehen. Der Earl wurde im Jahre 1856 in Neuseeland geboren. Als Araber brachte man ihn als Kadett auf ein britisches Übungsschiff, das er aber verließ, um Matrose zu werden. Im Jahre 1881 wurde er dieses Berufes müde und trat bei der Londoner Feuerwehr ein. Er machte da in einem Wirtschaftshaus die Bekanntschaft eines Schankmädchens, Miss Kate Howell, die er dann auch heiratete. Nach sechs-jährigem Dienst in der Feuerwehr erhielt er die Stellung als Hausverwalter des Stadthauses von Chelsea, behielt sie aber nicht lange. Bei einem Volksauflauf vor dem Stadthaus verteidigte er dieses und den Bürgermeister damit, daß er den Feuer Schlauch benutzte und als geübter Feuerwehrmann den kalten Wasserstrahl so meisterhaft zu gebrauchen verstand, daß der Aufruhr ohne Herbeirufung der Polizei gelöst wurde. Einige der Empfänger dieser Douche, die bei der Flucht verletzt wurden, wurden klagbar gegen den tapferen Hausverwalter, der jedoch nicht schuldig befunden wurde. Er hatte jedoch die ihm erwachsenen Verteidigungskosten von 12 Pfd. Sterl. zu tragen, und da sich die Stadtvertretung weigerte, diese zu zahlen, stand er in Gefahr, gepfändet zu werden und seine Stellung zu verlieren. Ganz unerwartet starb da der jüngere Bruder des damaligen Earls, und dem Feuerwehrmann fiel eine Erbschaft von mehr als 8000 Pfd. Sterl. zu. Er feierte das Ereignis durch ein Bankett, zu welchem er die ärmsten des Stadtteils einlud. Er eröffnete dann ein Geschäft als Zementhändler, das aber so unglücklich verlief, daß er sein ganzes Geld einbüßte. Der Erbe wurde dann Bergmann in Chelsea. Dieser Beruf aber wurde ihm bald verleidet, und er wanderte nach Südafrika aus. Bald darauf starb der Earl von Egmont, sein ältester Sohn und der nächste Erbe der Zweiglinie, und ganz unerwartet kam so der einstmalige Feuerwehrmann zum Titel und zu dem Vermögen der Familie.

Vereinigte Feuerwehrgeräte-Fabriken G. m. b. H.


Unserer Firma gehören folgende Fabriken an:

C. D. Magirus, Ulm a. D.

Justus Christian Braun, A.-G. Nürnberg.

Gustav Ewald, Cüstrin-N.

J. G. Lieb, Biberach a. d. R.

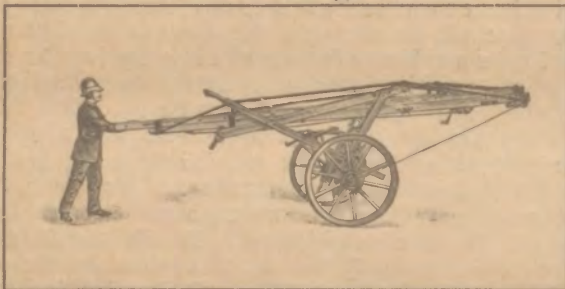
liefern: 

ULm a. Donau

sämtliche Bedarfs-Artikel für Feuerwehren, wie:

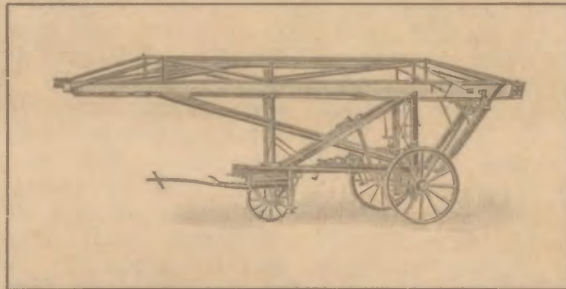
Fahrbare mech. Leitern, Drehleitern
Tragbare Leitern aller Art
Dampfspritzen und Motorspritzen
Mannschafts- und Gerätewagen
Automobile Feuerwehr-Fahrzeuge
Kohlensäurespritzen.

Handdruckspritzen aller Art
Wassertransportgeräte
Schlauch- und Hydrantenwagen
Schläuche und Schlauchrequisiten
Personal-Ausrüstungsstücke
Rettungs- und Sanitätsgeräte.



Bedeutendste
Firma
der Branche.

Illustrierte
Preislisten und
Kostenanschläge
gerne
zu Diensten.



Bekanntmachung.

Die Firma **Zulauf & Co.** in Höchst a. Main liess vor einiger Zeit in den Fachzeitungen „Feuer und Wasser“ und im „Barmer Feuerwehrmann“ eine Bekanntmachung erscheinen, wonach die Inhaber unserer Firma wegen missbräuchlicher Benutzung des Namens „Storz“ zu einer Geldstrafe verurteilt worden sind.

Die Firma Zulauf & Co. hat diese Bekanntmachung zu Unrecht erlassen, nachdem unsere Firmeninhaber gegen das Urteil der ersten Instanz beim Reichsgericht Berufung eingelegt hatten und das Urteil somit nicht rechtskräftig war.

Bei der dieser Tage in Leipzig stattgefundenen Sitzung des Reichsgerichts wurde nun das Urteil aufgehoben und an die erste Instanz zurückverwiesen.

Wir bringen dies zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis und bleibt es unserer verehrlichen Kundschaft überlassen, sich hierüber ihr Urteil selbst zu bilden.

Cöln - Nippes, den 22. Februar 1908.

Aug. Hönig, G. m. b. H.,

Feuerlöschgeräte- und Armaturenfabrik.

Eine fast neue Lieb'sche

Feuerwehrleiter,

24 m hoch, billig zu verkaufen.

J. Lehmacher,
Bonn, Bachstrasse 18.

Gebrauchte, gut erhaltene fahrbare **Spritze** zu kaufen gesucht. Offert. a. d. Gemeindevorsteher **Jellendahl**, Schliepersbruch, Post Gevelsberg i. W. 1449

Die freiw. Feuerwehr Immigrath beabsichtigt, ca. 50 Stück neue Uniformen zu kaufen. Offert. erbet. an **C. Michels**, Brandmeister.

1448

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer empfiehlt in Kisten v. 30 und 50 Flaschen 1334

Wilh. Kürner in Trier.

Heizbare Schlauchwasch- und Trockentürme

Patent Martin
D. R. P. 159 256

waschen und trocknen Schläuche vollkommen selbsttätig und kostenlos auch bei Frost.

Geliefert an:
Jever (Oldenb.), Siegburg, Neunkirchen (Bez. Trier), Rauxel, Gelsenkirchen, Rixdorf bei Berlin, Kierberg bei Cöln, Westhofen, Rellinghausen u. Bredeneb. Essen, Werden (Ruhr), Brod a. d. Save, Sellin a. Rügen und die Firma **A. Borsig**, Maschinenfabrik, Tegeleb. Berlin.

Angebote auf Wunsch.

W. Martin,

Kley (Kr. Dortmund).



Telefon 144

Wasser-Turm & Feuerwehr-
Geräte-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen, W.

liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen

als: Helme, Uniformen,
Gurte, Beile, Seile, Karabiner,
Laternen, Huppen,
Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch-
u. Beleuchtungs-Geräte:

Haken-, Schiebe-, u. Anstell-
leitern, Sprungtücher,

Rettungs-, Rauchapparate,
Spritzen, Wasserkufen, Ge-
räte, Schlauchwagen, Hanf-
u. gummierte Schläuche,

Verschraubungen, Kuppelungen,
Standrohre, Petroleum-, Harz- u. Wachs-
fackeln etc.

Neu! Hagener Universal-Patent-Neu!
Strahlrohr mit geschl. Strahl.

Brause, Wasserschleier, Selbstberieselung etc., ungemein praktisch und beliebt, überall eingeführt.

Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt

neuester verbesserter Bauart, stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen

Mechanische Leitern

Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1318

Jos. Beduwe, Aachen

empfiehlt in anerkannt vorzüglichster Ausführung

Dampffeuerspritzen, Handfeuerspritzen,

Mechanische Leitern, Uniformen, Helme,

Annihilatoren, Schläuche, Requisiten.

— Gegründet 1838. —

1408

Beduwe'sche Schlauchkuppelung „Perfecta“
sowie Schlauchkuppelung Original und Patent

STORZ

nach Vorschrift des Rhein. u. Westf. Feuerwehr-Verbandes.